

Hunde 6 | 2023

15. September 2023 Fr. 10.-  
www.skg.ch

# Hunde

SKG FCS

hund schweiz chien suisse chien svizzero

Die Zeitschrift der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft SKG



**Schwerpunktthema: Jagdhunde**  
**Mit Hunden gegen Japankäfer**  
**Junge REDOG-Freiwillige erzählen**  
**Prähabilitation beim Hund**



# Liebe Leserinnen, Liebe Leser



**Barbara Saladin**

Dass der Hund biologisch zu den Raubtieren gehört, stellt wohl niemand in Abrede. Dass er deshalb einen Jagdinstinkt hat, auch nicht. Doch dieser Trieb ist in der heutigen Zeit und in unserer Gesellschaft meist nicht mehr erwünscht. Wie aber soll man als Hundehalterin oder Hundehalter damit umgehen, wenn der eigene Hund angesichts einer Katze oder eines Eichhörnchens plötzlich zur blutrünstigen Bestie mutiert, die Ohren auf Durchzug stellt und die gute Erziehung in Sekundenbruchteilen vergisst?

Der Themenschwerpunkt dieser «Hunde»-Ausgabe ist nicht nur das natürliche Jagdverhalten des Hundes, sondern – passend zum Herbst – die Jagd an sich (ab Seite 14). Da ich auf dem Land lebe, ist mir unsere Jagd nicht fremd. In meinem Bekanntenkreis gibt es mehrere Jäger und Wildhüter, und ein paar Mal war ich auch schon mit dabei, weil es mich interessierte, wie eine Ansitz- oder Treibjagd abläuft. Für alle Leserinnen und Leser, die diese Erfahrung nicht kennen, haben wir mit Jägern und

Jagdhundezüchterinnen gesprochen, und wir wollten wissen: Wer sind sie denn, diese Jägerinnen und Jäger, die ein Stadtmensch vielleicht reichlich skeptisch betrachtet? Und vor allem: Wer sind ihre Hunde, welche Fähigkeiten und Bedürfnisse haben sie, und wie arbeiten Mensch und Tier «vor dem Schuss und nach dem Schuss» zusammen? Gerade in den letzten Jahren flammten immer wieder gehässige Polemiken zwischen Jagdgegner:innen und -befürworter:innen auf. Doch unser Land, das bald die Neun-Millionen-Einwohner-Marke knacken wird und in dem neben den Menschen auch Tiere und Pflanzen ihren Lebensraum haben, ist klein. Und darum ist es umso wichtiger, dass man miteinander redet und sich gegenseitig zu verstehen versucht, anstatt sich zu bekämpfen.

Apropos bekämpfen: Vielleicht haben Sie im Juli die Meldung gehört, dass der Japankäfer auf der Alpennordseite aufgetaucht ist. Gegen den aus Asien eingeschleppten Schädling wird mit der grossen Giftkeule angerückt – und vielleicht bald mit der Hundenase. Mehr über das Pilotprojekt mit Spürhunden lesen Sie ab Seite 10.

Zu guter Letzt möchte ich noch jemandem zum Geburtstag gratulieren, nämlich dem Eurasier (siehe Seite 52). Vor einem halben Jahrhundert wurde diese anpassungsfähige Hunderasse mit dem dicken Pelz offiziell anerkannt. Ich wünsche allen Eurasiern der Welt alles Gute – und Ihnen bei der Lektüre der neuen «Hunde»-Ausgabe interessante und inspirierende Stunden.

Herzlich, Barbara Saladin, Chefredaktorin

## Inhalt

Aktuelles	8
Dem Japankäfer auf der Spur	10
Schwerpunkt: Jagdhunde und Jagdverhalten	14
Arbeit mit dem Jagdtrieb	30
Jagdhundewelpen	40
REDOG-Freiwillige erzählen	46
Rassenporträt Eurasier	52
Poster	54
Prähabilitation beim Hund	58
Bindung – Beziehung – Erziehung	62
Auf einen Kaffee mit	66
Comic-Botschaften	68
Rubrikinserate	69
Serviceteil	70
Buchtipps, Vorschau, Impressum	106

# Worauf es wirklich ankommt

**Hundebesitzer wünschen sich eine innige Beziehung zu ihrem Hund. Bindung und Erziehung spielen hierbei wichtige Rollen. Was macht eine gefestigte Mensch-Hund-Beziehung aus?**

Regina Röttgen

Alle Hundehalter hegen sicherlich den Wunsch nach einem gut erzogenen Hund, mit dem man eine gefestigte Beziehung und tiefe Bindung hat. Dass für die Erziehung eine gute Beziehung und für diese wiederum eine gefestigte Bindung notwendig ist, wissen nur die wenigsten. Gerne werfen wir die Begriffe «Bindung» und «Beziehung» durcheinander, sagt die Zoologin, Ethologin und Hundeverhaltenstherapeutin Sonja Doll Hadorn und veranschaulicht den Unterschied anhand eines Beispiels aus der Hundewelt: «Mit dem Unterschied zwischen Bindung und Beziehung ist es wie mit dem Dackel und dem Hund. Jeder Dackel ist ein Hund, aber nicht jeder Hund ist ein Dackel.»

Die Bindung ist somit eine spezielle Form von Beziehung. Aber nicht alle Beziehungen erfüllen auch die Bedingungen für eine Bindung. Denn der Begriff «Beziehung» umfasst laut der Ethologin vieles, von einer entfernten Bekanntschaft bis zur innigen Freundschaft. Der Begriff «Bindung» hingegen bezeichnet eine dauerhafte emotionale und exklusive Verbunden-

heit zwischen zwei Sozialpartnern: «Bei der Beziehung geht es also um die Gesamtheit der aufeinander gerichteten Einstellungen, Aufmerksamkeiten und Interaktionen. Bindung hingegen beschreibt das Verhalten und die Gefühle betreffend die als kompetenter empfundene Bindungsfigur.»

Hierbei wird aktiv die Nähe zur Bindungsfigur gesucht, weil diese einen idealerweise umsorgt, beschützt, beruhigt und tröstet. Insbesondere in belastenden und stressvollen Momenten stelle die Bindungsfigur einen Rückzugsort dar, der Geborgenheit spendet, so Doll: «Es ist einfacher, neugierig die Welt zu erkunden und Erfahrungen zu sammeln, wenn es einen sicheren Hafen gibt, in den man sich zurückziehen kann.»

Die ungewollte Trennung von der Bindungsfigur löse Trennungsschmerz aus. Die Mensch-Hund-Bindung im Welpenalter ist laut der

Ethologin mit einer Eltern-Kind-Bindung vergleichbar: Der Welpen ist der Bindungssuchende, der Mensch hat die Rolle des Fürsorgegaranten. Doch bereits im Jugend- und sicher im Erwachsenenalter des Hundes ändere sich dies. «Nun richten sowohl der Hund wie der Mensch situationsbedingt Pflege- und Bindungsverhalten an den Partner, und die Beteiligten können auch die Bedürfnisse des Partners in ihren eigenen Handlungsplänen berücksichtigen – zum Beispiel Geduld haben, wenn der oder die andere gerade noch

Gemeinsam Spass zu haben fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl – wie etwa zusammen kuscheln oder spielen.

CanStockPhoto / Dusan



mit etwas beschäftigt ist.» In der Fachwelt wird dies eine zielkorrigierte Partnerschaft genannt.

### Ohne Bindung keine Beziehung

Eine wichtige Rolle bei der Entstehung einer solchen Bindung spielen die Hormone. Das wichtigste Hormon im Zusammenhang mit Bindung sei das Oxytocin, so Doll: «Dieses Hormon fördert soziale Interaktionen, vermindert die Stressreaktion, lindert Ängste, erhöht die Schmerztoleranz, das Wohlbefinden, Gedächtnis und Lernen sowie – bei Kindern und Jungtieren – das Wachstum.»

Unter anderem durch Berührungen wie Streicheln, Massieren oder Kuscheln wird die Oxytocinausschüttung stimuliert: «Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass die Interaktionspartner einander vertrauen und die Berührung in der aktuellen Situation auch mögen.» Dann kann sogar allein die körperliche Nähe eine Hormonausschüttung in Gang setzen.

Auch Gefühle sind für eine gute Bindung wichtig, betont die Expertin und verweist darauf, dass wir negative und ambivalente Gefühle vielleicht vor anderen Personen, nicht aber vor unserem Vierbeiner verbergen können. Die Reaktion des Hundes auf unsere negativen Gefühle sei dann nicht zwangsläufig immer dieselbe. «Ein sicher gebundener Hund kann in die Rolle des Trostspenders schlüpfen, oder er kann auch die Stimmung übernehmen. Stress

### Bindung durch Vertrauen fördern

Führt man seinen Hund souverän durch schwierige Situationen oder beschützt ihn in bedrohlichen Situationen, wird dies laut Sonja Doll sein Vertrauen fördern und die Bindung zwischen Hund und Mensch stärken. Selbst Hunde, die bindungsmässig einen eher schlechten Start ins Leben hatten, können so durch neue, positive Erfahrungen ihr Bindungsverhalten verbessern.

und Sorgen unsererseits können so auf den Hund übergehen und ihn nervös und unsicher machen. Selbst Depressionen des Bindungspartners können beim Hund zu Depressionen führen», sagt Doll.

Von grundlegender Bedeutung für eine stabile Bindung zwischen Hund und Mensch hält die Ethologin allerdings die gemachten Erfahrungen mit den ersten Bindungspartnern, welche in der Regel die Eltern sind. Hierbei unterscheiden Experten zwischen vier Bindungsmustern: sicher gebunden, unsicher-vermeidend gebunden, unsicher-ambivalent gebunden und desorganisiert gebunden. «Alle entwickeln sich in Abhängigkeit von den Erfahrungen des Individuums mit der ersten Bindungsfigur im Welpenalter», erläutert Doll. Hierbei gehe es um Fragen wie «Sind die ersten Bindungsfiguren fürsorglich, zuverlässig und einfühlsam

oder ignorieren sie die Bedürfnisse des Welpen? Sind sie teilweise überfordert, gestresst oder handeln vielleicht sogar aggressiv? Ist ihr Verhalten inkonsistent und unvorhersehbar?»

Je nach Erfahrung, die der Welpen macht, kann sein Bindungsverhalten ebenso unterschiedlich ausfallen, betont Doll. Zum Teil habe dies enorme Folgen für den Hundehalter: «Hunde, die über kein sicheres Bindungsmuster verfügen, sind schwerer zu erziehen, weil sie sich kaum am Halter orientieren oder sich ihm gegenüber ambivalent verhalten.» So könnten sie zum Beispiel den Kontakt zum Halter suchen, dann aber aggressiv reagieren. Oder auch übermässige Stressreaktionen zeigen, nur schwer Ruhe und Entspannung finden und entsprechend schwerer lernen. «Trainingsansätze ohne Fokussierung auf den Beziehungsaufbau sind hier fruchtlos», warnt Doll.

### Ohne Beziehung keine Erziehung

Stimmt die Bindung, sind zwar die besten Voraussetzungen für eine gute Beziehung gelegt. Doch können Erfahrungen, die der Hund im weiteren Verlauf seines Lebens macht, sich ebenso positiv oder negativ auf die Bindung auswirken. Eine gute Bindung ist somit kein Garant für eine lang andauernde gute Beziehung. Ohne eine gute Bindung allerdings wird es weder mit der Beziehung noch mit der Erziehung funktionieren, meint auch Sibylle Aschwanden, Verhaltensbiologin und Hundetrainerin von Focus-Canis. «Verhalte ich mich wohlwollend, fair, klar und verständlich für meinen Hund, dann will mein Hund mir gehorchen, weil es für ihn sicher, lohnend und gewinnbringend ist.» Im Umkehrschluss bedeute dies: Je mehr mein Verhalten meinen Hund ängstigt, verschreckt, schmerzt oder mich meiden lässt, desto weniger vertrauensvoll lässt sich mein Hund von mir führen, wenn es drauf ankommt.

Eine grossartige Beziehung mit seinem Hund muss jedoch nicht auch automatisch in einer leichten und guten Erziehung resultieren, gibt die Verhaltensbiologin zu bedenken. «Neben einer guten Beziehung zum Hund bedarf es unbedingt auch eines guten Grundwissens über Lerntheorie und Trainingsplanung, um den eigenen Hund bestmöglich zu erziehen.» Eine vertrauensvolle und liebevolle Beziehung würde



Es fördert die Bindung, wenn der Hund bei seinem Menschen Geborgenheit und Schutz erfährt.

CanStockPhoto / PerseoMedusa



**Hat der Hund bislang keine guten Erfahrungen mit seinen früheren Bindungspartnern gemacht, macht Training und Erziehung keinen Sinn. Zuerst muss eine gute und angstfreie Beziehung aufgebaut werden.**

CanStockPhoto / Vera1 703

das Training und generell den Umgang mit dem Hund aber einfacher machen. «Denn nur bei einer guten Beziehung kann sich der Hund im Zweifel vertrauensvoll an seiner Bezugsperson orientieren.»

In einer vertrauensvollen und gegenseitig guten, liebevollen Beziehung lernt der Hund laut Aschwanden dann auch freudig und ohne Angst all die Verhaltensweisen, die wir durch Motivation fördern. Selbst wenn mal etwas im Training schiefgeht, sei dies kein Problem. «Dann überdenkt man seine Vorgehensweise und kann den Hund, wenn nötig, ruhig stoppen, ohne dass er gleich verängstigt ins Meideverhalten gehen muss.» Strafen sei grundsätzlich fehl am Platz, so Aschwanden. «Je mehr in der Erziehung Strafen, hemmendes Blocken oder andere bedrohliche, unangenehme Körpersprache oder Methoden zum Einsatz kommen, desto schlechter wird die Beziehung aus Sicht des Hundes und sein Vertrauen entsprechend geringer.»

### **Oft ist der Mensch die Quelle eines Problems**

Eventuelle Probleme in der Erziehung sind übrigens nicht zwangsläufig immer auf den Hund zurückzuführen. Ebenso wenig

deuten alle Erziehungsprobleme gleich auf Probleme in der Beziehung hin. Laut der Hundetrainerin Renate Hohmann liegt die Quelle eines Problems viel öfters beim Menschen. «Der Hund darf auch mal anderer Meinung sein. Das darf nicht gleich als Problem gewertet werden.» Eine gefestigte Mensch-Hund-Beziehung basiere auf Verlässlichkeit, Vertrauen, Fairness – und Mitspracherecht: «Der Hund darf ruhig auch mal Bedürfnisse anmelden und eigenständig handeln – ja sogar Fehler machen.»

Meinungsverschiedenheiten und Knatsch hält Hohmann sogar für einen wichtigen Teil einer guten, sicheren Beziehung. «Nur so geht man gemeinsam durchs Leben und erreicht gemeinsam etwas.» Bei tiefgreifenden Problemen jedoch empfiehlt Hohmann, die Beziehung und unser Verhalten genauer und ehrlich zu betrachten. Denn dort würde es offenbar an Gemeinsamkeit mangeln.

Wenn wir uns eine gute Beziehung zu unserem Hund wünschen, dann müssen wir laut Hohmann vor allem eines: uns auf das «wir» konzentrieren. Das geht schon bei unserem Sprachgebrauch los. Eine gute Beziehung «zum» Hund vergleicht Hohmann mit einer Einbahnstrasse. Vielmehr

müsse man es als eine Zweirichtungsstrasse betrachten und folglich als «mit» unserem Hund formulieren. «Dann ist ein erster, wichtiger Grundstein fürs Miteinander gelegt: Ein Miteinander, das getragen wird von respektvollem, fairem, verlässlichem, gleichwertigem Verhalten und so Vertrauen und Sicherheit schafft.»

### **Zu den Expertinnen**

Sonja Doll Hadorn: [www.hunde-verhalten.ch](http://www.hunde-verhalten.ch)

Sibylle Aschwanden: [www.focus-canis.ch](http://www.focus-canis.ch)

Renate Hohmann: [www.tiereverstehen.ch](http://www.tiereverstehen.ch)

### **Was macht eine gute Bindung aus?**

- Geborgenheit
- Zuverlässigkeit
- Fairness
- Fürsorge
- Empathie
- Vertrauen
- je nach Hund Körperkontakt
- Unterstützung und Anleitung in schwierigen Situationen
- positive Erlebnisse
- gemeinsame Aktivitäten, die beiden Freude bereiten